

Pension Oberland, Meggen : schweizerische katholische Frauenheilstätte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Für die Mussestunden steht den Frauen eine wohnliche Stube mit Radio zur Verfügung



Für eine abwechslungsreiche und nahrhafte Kost sorgen die Patientinnen selber

Pension Oberland Meggen

Siehe auch das Titelbild sowie den Artikel auf der nächsten Seite



Oben: Bei schönem Wetter verrichten die Patientinnen ihre Heimarbeit in einer schattigen Gartenlaube



Links: Fräulein Hedy Gut, die erfahrene Leiterin des Heimes, sorgt für familiären Geist und eine gute Hausgemeinschaft

Fotos Gerold Zust, Luzern

(Zu den Bildern auf der vorhergehenden Seite)

Nachdem das frühere Heim für jugendliche Ungarnflüchtlinge in Meggen — dank der Mithilfe des Hausvaters der Trinkerheilstätte Mühlhof in Tübach SG und seiner Mitarbeiter — wieder instandgestellt worden ist, konnte es nun von der Caritas der neugegründeten Genossenschaft JUVA zur Errichtung einer Heilstätte für alkohol- und suchtgefährdete Frauen übergeben werden. Bereits am 1. März wurde der Betrieb aufgenommen. Bis jetzt haben 10 Frauen im Heim Aufnahme gefunden. Die Fürsorgerin und Heimleiterin, Frl. Hedy Gut, hat es verstanden, eine gute Heim- und Familienatmosphäre zu schaffen.

Die Eröffnungsfeier gab Aufschluss über die Art und Weise der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Persönlichkeiten, die für die Sache gewonnen werden konnten. Das Kantonsspital Luzern, das jeden Fall zuerst medizinisch abklärt, stellt dem Heim Herrn Dr. Mayr als Psychiater zur Verfügung. Wertvolle Hilfe gewährt der Sozial-medizinische Dienst der Stadt Luzern mit Dr. A. Hunziker. H. H. Dr. phil. A. Gügler besorgt die Seelsorge für die Katholiken, das reformierte Pfarramt Meggen für die Protestanten. Sr. Eugenia Pia von Menzingen hält regelmässige Ausspracheabende mit den Patientinnen, um sie in allen möglichen Fragen des täglichen Lebens zu beraten und ihnen Gelegenheit zu geben, sich über ihre Probleme auszusprechen.

Da die Suchtgefährdung der Frau vor allem *seelische Ursachen* aufweist, ergeben sich für die Therapie zwei Prinzipien:

1. Die Behandlung hat in erster Linie seelische und psychologische Hilfe zu vermitteln, wie zum Beispiel

Lösung von seelischen Problemen, Erlösung von Schuldkonflikten, Herausführen aus der Einsamkeit und Isolation.

2. Die Einflussnahme und die Behandlung sind tiefgreifend und zeitlich ausgedehnter zu gestalten als beim suchtgefährdeten Manne.

Diese Feststellungen treffen vorwiegend auf die Frauen mittlerer und oberer Altersstufen zu. Bei jüngeren Frauen machen sich neuerdings auch äussere Einflüsse und Ursachen für die Suchtgefährdung durch Alkohol, Nikotin, Medikamente usw. geltend. Es beginnen sich weibliche Trinksitten, schädliche Geltungsformen und schädliche Ersatzformen für echte Bedürfnisse herauszubilden; denken wir etwa an die Apéritifs, die Drinks, an Hausbar und Cocktailparties, an die rauchende junge Frau im Strassenbild, an die anregenden Medikamente der berufstätigen Frau.

Den geforderten therapeutischen Grundsätzen kommt die Pension Oberland in weitester Weise entgegen. Das Heim weist 20 Betten auf. Die Heimleitung unterstützt den Behandlungsplan und fördert die Heilung durch die Hebung des gesunkenen Lebensmutes, die Pflege echter Gemeinschaft, die Förderung des Sinnes für ein gesundes Familienleben. Die Pflege des Verantwortungsbewusstseins, die Förderung von Hausführung und Heimgestaltung, frauliche Arbeit im Rahmen einer geregelten Hausordnung sowie frohe Freizeitgestaltung finden volle Aufmerksamkeit.

Die anmutige Landschaft des Vierwaldstättersees mit ihrer Bergwelt und den walddreichen Hügelzügen in der näheren Umgebung bieten Entspannung, Ausgleich und Erholung.

Autorität und Erziehung im Heim

1. Die besondere Situation im Heim

Im Heim ist die Situation in mehr als einer Hinsicht anders als in der Schule oder im Elternhause. Als schlechthin ideal können die Verhältnisse in irgendeiner auch noch so gut geleiteten Anstalt wohl kaum bezeichnet werden. Immer handelt es sich irgendwie um einen Ersatz der natürlichen Familienerziehung, und zwar in den Fällen, wo diese nicht hinreicht, bzw. die äusseren und inneren Bedingungen ihrer notwendigen Wirksamkeit erfüllt sind.

Alle Heime sind zunächst dadurch gekennzeichnet, dass es sich bei der Behandlung der Insassen immer um eine Art *Massenbeeinflussung* handeln muss, um eine «Pluralerziehung», bei der es unmöglich ist, den starken Unterschieden in körperlicher und geistiger Hinsicht, wie sie bei den verschiedenen Heiminsassen sich finden, gerecht zu werden. Sie sind verschieden an Alter und sozialer Zugehörigkeit. Sie zu betreuen ist nun Sache der Erzieher, deren Arbeit durch den gerade in einem Erziehungsheim begünstigten Massengeist, durch die kollektivierenden Einflüsse auf das Bewusstsein der Heiminsassen wesentlich erschwert wird. Schwierigkeiten erwachsen auch dadurch, dass man es

immer mit einer verhältnismässig grossen Anzahl von Insassen zu tun hat. Da ist es gar nicht leicht, die verschiedenen seelisch-geistigen Eigentümlichkeiten im Rahmen des Ganzen gebührend zu berücksichtigen.

Die Erziehungsarbeit wird weiterhin dadurch erschwert, dass die Heiminsassen mehr oder weniger oft durch neue ergänzt, durch Abgänge wieder von günstigen kameradschaftlichen Verhältnissen getrennt werden, und dass Sie durch den seelisch-geistigen Verschmelzungsprozess im Sinne der Gemeinschaftspflege erheblich gestört wird. Auch kommen die zarteren Gefühle kaum zur Entwicklung. Hinzu kommt, dass die Gefahren der Verführung durch sittlich angeschlagene oder sonstwie schwererziehbare Insassen hier wesentlich grösser sind als in anderen normalen Erziehungs- und Bildungsinstituten.

Vor allem ist im Erziehungsheim, mit den vorgenannten Faktoren im Zusammenhang stehend, eine ungeheure Wirkung von der «Masse» aus zu erwarten. Sie beruht auf Abwartehaltung, Widerstandslust, Unehrlichkeit, missverstandenen «Ehrgefühl».

Für den Erzieher selbst ist die Arbeit im Erziehungsheim auch mit mancherlei zusätzlicher Gefahr ver-